

Trägst Du die schwere Verantwortung?

Autor(en): **Zwahlen, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telefon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telefon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

I

35. Jahrgang

15. September 1959

Trägst Du die schwere Verantwortung?

Von Fw. O. Zwahlen, Solothurn

Der Artikel 2 unserer Bundesverfassung hält folgendes fest: Der Bund hat zum Zweck: *Behauptung der Unabhängigkeit* des Vaterlandes gegen außen, Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern, Schutz der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen und Förderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt.

Diese lapidare Formulierung enthält im Grunde genommen all das, was wir seit der Schulzeit über die Grundlagen unseres Staates gelernt haben; sie erscheint uns deshalb so *selbstverständlich* wie Licht, Luft und das tägliche Brot und ist längst jedem Schweizer in Fleisch und Blut übergegangen. Ebenso klar ist, daß diese Zielsetzung die Landesverteidigung an erste Stelle rückt, da alle andern gemeinsamen Anstrengungen nur dann ihren Sinn haben, wenn unsere Freiheit nach außen gesichert ist.

Aber die Zeiten scheinen sich langsam zu ändern. Zwar fällt es heute noch niemandem ein, die Behauptung der Unabhängigkeit aus dem Katalog zu streichen, wenigstens nicht offiziell; aber es sieht ganz so aus, als ob man diese Verpflichtung halb fahrlässig, halb ungewollt in eine zweitrangige Stellung zurückschieben wolle, wobei gezwungenermaßen unser ganzer Staat in Frage gestellt wird.

Die Behauptung der Unabhängigkeit und damit die Bejahung einer schlagkräftigen Landesverteidigung setzt doch voraus, daß die Armee jederzeit in einer Form erhalten werde, welche den Kampf gegen jeden ermöglicht, der es wagt, die Freiheit der Schweiz anzutasten. Wo aber stehen wir heute? Es ist sicher nicht unangebracht, einmal die Entwicklung der letzten Jahre Revue passieren zu lassen und sich zu vergegenwärtigen, wie sehr wir uns schon daran gewöhnt haben, die Probleme militärischer Art als sekundär zu betrachten.

Seit etlicher Zeit wird von einer *Reorganisation* der Armee gesprochen, welche dazu dienen soll, ihre Schlagkraft den Erfordernissen der modernen Kriegführung anzupassen. Diese Gespräche und Diskussionen pflegen alljährlich ein- oder zweimal mit einer gewissen Intensität das Feld zu beherrschen — aber nur für Tage und Wochen; dann erfolgt von höherer Seite eine Beruhigung, man sei gegenwärtig an der Arbeit, und in absehbarer Zeit dürfe mit einem konkreten Vorschlag gerechnet werden, worauf das ganze Volk wieder in wohligen Schlaf versinkt und selbst Parteien und Presse keine weitere Notiz von den Entwicklungen nehmen.

Vor einem Jahr hat der Bundesrat gewagt, das Problem der atomaren Bewaffnung unserer Armee grundsätzlich zu beleuchten. Das Ergebnis war ein Sturm der negativen Elemente, eine scharfe Reaktion der Gegenseite — während es heute auch in dieser Beziehung stille geworden ist. Und wie war es doch vor zwei Jahren mit der Flugzeugbeschaffung. Es wurde mit allerhöchster Dringlichkeit

ein Ersatz für die alten Vampire gesucht; dann folgte schließlich mit nochmaligem Verzug der Beschluß, den P-16 anzuschaffen, und dann die Rückgängigmachung der Bestellung. Seither ist etliche Zeit verstrichen, und was damals von unmittelbarster Eile war, hat heute scheinbar keine überragende Bedeutung mehr.

Dies sind nur jene Probleme, von denen mehr oder weniger offen einmal die Rede war. Wie steht es aber mit der Beschaffung einer größeren Anzahl gepanzerter Einheiten, wie mit der zunehmenden Motorisierung und wie mit dem Ausbau unserer Fliegerabwehr durch moderne Waffen? Die Bundesverfassung verlangt die Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes, und doch könnte kein Mensch heute mit gutem Gewissen behaupten, daß wir dazu erfolgreich in der Lage sind, falls sich ein mächtiger Gegner einfallen lassen sollte, die Schweiz mit modernen Mitteln anzugreifen.

Der Koreakrieg ging mehr oder weniger wirkungslos an unserer Einstellung vorbei, denn Ostasien liegt schließlich weit entfernt.

Die ungarische Revolution hatte ein kurzes Erwachen zur Folge. Man besuchte im ganzen Lande die vom Schweizerischen Unteroffiziersverband durchgeführten Panzer-Nahbekämpfungskurse. Dieses Erwachen ist längst wieder dem Schlummer gewichen, und die heutige Krise um Berlin wird nicht ernst genommen, weil man sich darauf verläßt, daß niemand an einem Krieg interessiert sein kann. Doch wer kann sagen, welchen Lauf die Weltgeschichte nehmen wird? Hofft man vielleicht bei uns, man werde wirklich dann bereit sein, wenn es einmal ernst gilt?

Wer so denkt, irrt. Weder Ausrüstung noch Ausbildung einer Armee können innert wenigen Tagen oder Wochen auf den neuesten Stand gebracht werden, und vollends fahrlässig ist es, wenn man sich kurzerhand auf das bisher stets vorhandene Glück in der Außenpolitik verläßt. Eines Tages könnte dieser Illusion leicht ein böses Erwachen folgen, sofern nicht sogar dieses durch eine Atombombe wirksam verhindert wird.

Entspricht es wirklich schweizerischem Denken, den Grundgedanken des Artikels 2 der Bundesverfassung auf diese Weise langsam aber sicher zu untergraben? Wir sind überzeugt, daß es nicht schlechter Wille, sondern Trägheit ist, wenn unsere Landesverteidigung heute eine Krise zu überstehen hat. Mit dem Bedauern allein ist es jedoch nicht getan. Wir müssen aktiv werden und uns, jeder an seinem Platz, dafür einsetzen, daß unser Freiheitsstreben nicht zu einem leeren Worte wird, hinter dem keinerlei Anstrengungen mehr stehen. Nur ein Volk, das auch in Friedenszeiten keinen Einsatz scheut, wird sich in kritischer Stunde behaupten können.

Bellinzona — Ein paar Worte Geschichte

Von Piero Bianconi

Am 24./25. Oktober nächsthin feiern unsere lieben Kameraden im Tessin ein Ereignis, das wohl mit goldenen Lettern in das Geschichtsbuch ihres Kantonalverbandes eingetragen wird: Weihe der neuen Verbandsfahne und Kantonale Unteroffiziers-tage (siehe Rubrik «Kantonalverbände»). Die rührige Sektion Bellinzona ist mit der Organisation dieser wichtigen außerdienstlichen Veranstaltung betraut worden, und

ihr zu Ehren veröffentlichen wir nachfolgend den ausgezeichneten Beitrag von Piero Bianconi. Die Erlaubnis dazu gab uns durch Vermittlung von Kamerad Fw. Howard in gütiger Weise die PRO BELLINZONA. Im Bilde zeigen wir das zur Weihe kommende Verbandsbanner, eine Ansicht der Burgen Bellinzonas und Aufnahmen der vor kurzem eröffneten neuen Kaserne. Wir hoffen, daß unsere Tessiner

Kameraden zahlreiche Wettkämpfer aus der deutschsprachigen Schweiz begrüßen dürfen und betonen gleichzeitig, daß sofortige Anmeldung unumgänglich notwendig ist.

Der Reisende, der in Bellinzona den Bahnhof verläßt, sucht mit seinem Blick unwillkürlich ein Symbol der Stadt, die er betritt, und sieht auch sofort über den